

1. Einleitung

Impendente autem die quo ex hac vita erat exitura (quem diem tu noveras ignorantibus nobis), provenerat, ut credo, procurante te occultis tuis modis, ut ego et ipsa soli staremus, incumbentes ad quandam fenestram unde hortus intra domum quae nos habebat prospectabatur, illic apud Ostia Tiberina, ubi remoti a turbis post longi itineris laborem instaurabamus nos navigationi.¹

Mit diesen Worten beschreibt Augustinus von Hippo in den *Confessiones* die letzten Stunden seiner Mutter, der Heiligen Monika, in Ostia. Gemeinsam legten sie hier auf dem Weg ins heimatliche Nordafrika einen längeren Aufenthalt ein, um sich vor der Überfahrt zu erholen. In dem Haus, das beide aufgenommen hatte, führten sie, ans Fenster gelehnt und in den Garten blickend, ein letztes Gespräch. Bei diesen knappen Zeilen handelt es sich um die einzige erhaltene literarische Erwähnung eines Stadthauses im spätantiken Ostia. Umso eindrücklicher und vielfältiger ist dagegen der archäologische Befund einer Gruppe von Wohnhäusern des 3. bis 5. Jhs. n. Chr. Gemessen an der Vielzahl der nachgewiesenen Häuser und ihrem vergleichsweise guten Erhaltungszustand erweist sich die Publikationslage bislang jedoch als unbefriedigend. Ein erstes Ziel der vorliegenden Arbeit stellt daher die Erschließung der Befunde für die archäologische Wohn- und Stadtforschung dar. Zu diesem Zweck wurden umfangreiche Nachforschungen in den Archiven der *Soprintendenza Speciale per i Beni Archeologici di Roma, Sede di Ostia*, sowie an den Befunden selbst durchgeführt und um die Ergebnisse älterer Forschungen ergänzt. Auf die aus diesen Untersuchungen hervorgegangene Dokumentation kann im Katalog des vorliegenden Bandes sowie in vollem Umfang über die Datenbank Arachne zugegriffen werden².

Ein weiteres Ziel der Arbeit besteht in der Auswertung des archäologischen Befundes hinsichtlich sozialgeschichtlicher Fragestellungen. In diesem Sinne stellen die Häuser in Ostia den Ausgangspunkt für eine Untersuchung zur Wohnkultur der Spätantike dar, in deren Zentrum die Funktionen der Häuser innerhalb der spätantiken Stadtgesellschaft – etwa als Arbeitsplatz, Ort sozialer Interaktion, aber auch der Ruhe und des Rückzugs ihrer Bewohner – beleuchtet werden sollen. Einzelne Ausführungen architektur- und kunsthistorischen Charakters sind in diesem Zusammenhang nicht zu umgehen, jedoch stets dem sozialhistorischen Ansatz der Arbeit untergeordnet. Diese zunächst mikroskopi-

sche Vorgehensweise soll im weiteren Verlauf der Arbeit durch eine makroskopische Vorgehensweise ergänzt werden: Am Beispiel von Ostia sollen Transformationen des Wohnraums vom 3. bis zum 5. Jh. n. Chr., der für die römische Gesellschaft bekanntermaßen mit bedeutenden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen verbunden war³, exemplarisch betrachtet werden. Wie repräsentativ die in Ostia beobachteten Entwicklungen für die römische Wohnkultur tatsächlich sind und welche Aussagen allgemeinen Charakters ihre Untersuchung zulässt, soll ein Vergleich mit den Resten der spätantiken Stadthäuser in Rom und anderen ausgesuchten Orten erweisen. Schließlich sollen auch ausgewählte literarische Quellen herangezogen werden. Zunächst wird jedoch auf die Forschungsgeschichte von Ostia und auf die unterschiedlichen Methoden der archäologischen Wohnforschung einzugehen sein, um eine geeignete methodische Vorgehensweise für die vorliegende Arbeit zu entwickeln.

Vorab jedoch eine Anmerkung zur Verwendung der Epochenbezeichnung ‚Spätantike‘ im Rahmen der vorliegenden Arbeit: Der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit reicht vom 3. bis zum 5. Jh. n. Chr. Dieser lange Zeitraum wird in der altentumswissenschaftlichen Forschung des deutschsprachigen Raums häufig, sofern von der severischen Dynastie, der Zeit der Soldatenkaiser und der Tetrarchie die Rede ist, als ‚Späte Kaiserzeit‘, sofern von der konstantinischen und nachkonstantinischen Zeit die Rede ist, als ‚Spätantike‘ bezeichnet. Die Verwendung dieser Terminologie würde im Folgenden vielfach zu umständlichen Formulierungen führen. Um diese zu vermeiden wird die gesamte Zeitspanne vom 3. bis zum 5. Jh. n. Chr. im Rahmen meiner Arbeit als ‚Spätantike‘ bezeichnet.

Die Forschungsliteratur wird nach dem Autor-Jahr-System zitiert und in der Bibliografie am Ende des Bandes aufgeschlüsselt. Allein Lexika und Nachschlagewerke, die Bände des unpublizierten *Giornale di Scavo* sowie die Bände aus der Reihe *Scavi di Ostia* werden nicht im Autor-Jahr-System zitiert. Auf erstere

1 Aug. conf. 9, 10, 23.

2 <<http://arachne.dainst.org/project/wohnkulturOstia>> (20. Mai 2016).

3 Als Überblick zur Geschichte der Spätantike seien die Arbeiten von Arnold H. M. Jones und Alexander Demandt empfohlen (Demandt 2008; Jones 1964).

wird gemäß den Autorenrichtlinien des DAI verwiesen. Die Bände des *Giornale di Scavo* werden als „GdS“ unter Angabe der Jahreszahl, die Bände der *Scavi di Ostia* hin-

gegen als „ScO“ unter Angabe des jeweiligen Bandes zitiert⁴. Antike Autoren werden gemäß den Vorgaben des Neuen Pauly abgekürzt.

4 ScO I = G. Calza – G. Becatti – I. Gismondi – G. De Angelis d'Ossat – H. Bloch, *Topografia generale*, Scavi di Ostia 1 (Rom 1953); ScO II = G. Becatti, *I mitrei*, Scavi di Ostia 2 (Rom 1954); ScO III = M. Floriani Squarciapino, *Le necropoli*, Scavi di Ostia 3 (Rom 1958); ScO IV = G. Becatti, *Mosaici e pavimenti marmorei*, Scavi di Ostia 4 (Rom 1961); ScO V = R. Calza, *I ritratti. Ritratti greci e romani fino al 160 d. C.*, Scavi di Ostia 5 (Rom 1964); ScO VI = G. Becatti, *Edificio con Opus Sectile fuori Porta Marina*, Scavi di Ostia 6 (Rom 1969); ScO VII = P. Pensabene, *I capitelli*, Scavi di Ostia 7 (Rom 1973); ScO VIII = A. L. Pietrogrande, *Le fulloniche*, Scavi di Ostia 8 (Rom 1976); ScO IX = R.

Calza, *I ritratti. Ritratti romani dal 160 circa alla metà del III secolo d. C.* (Rom 1978); ScO X = P. Baccini Leotardi, *Marmi di cava rinvenuti ad Ostia e considerazioni sul commercio dei marmi in età romana*, Scavi di Ostia 10 (Rom 1979); ScO XI = P. Cicerchia – A. Marinucci, *Le terme del Foro o di Gavio Massimo*, Scavi di Ostia 11 (Rom 1992); ScO XII = L. Paroli, *La basilica cristiana di Pianabella*, Scavi di Ostia 12, 1 (Rom 1999); ScO XIII = C. Pavolini – G. Predieri – S. Sfrecola, *La ceramica comune. Le forme in argilla depurata dell'Antiquarium*, Scavi di Ostia 13 (Rom 2000); ScO XIV = S. Falzone, *Le pitture delle Insulae (180–250 circa d. C.)*, Scavi di Ostia 14 (Rom 2004).

2. Grabungs- und Forschungsgeschichte

Die vorliegende Arbeit stellt zunächst eine mikroskopische Untersuchung zur Wohnkultur im spätantiken Ostia dar, soll aber durch die Einbeziehung anderer Befunde und der literarischen Quellen zu Erkenntnissen gelangen, die auch für die Frage nach der allgemeinen Entwicklung der römischen Wohnkultur im Zeitraum des 3. bis 5. Jhs. n. Chr. von Bedeutung sind. Gemäß diesem Anspruch ist es im vorliegenden Kapitel vonnöten, zwei weitestgehend voneinander unabhängige Traditionen der Forschung zu erläutern. Im Hinblick auf die Befunde, welche im Zentrum der Arbeit stehen, ist ein Blick auf die Geschichte der Freilegung, Restaurierung und Erforschung von Ostia und insbesondere auf den Umgang mit den spätantiken Wohnhausbefunden unumgänglich. Im Anschluss daran sollen die wichtigsten Etappen in der Geschichte der archäologischen Wohnforschung skizziert werden.

2.1. Freilegung, Restaurierung und Erforschung von Ostia

Die wissenschaftliche Erforschung von Ostia setzte im frühen 19. Jh. ein. Unter der Leitung von Carlo Fea, später von Pietro Ercole Visconti wurden zwischen 1802 und 1804 sowie zwischen 1855 und 1870 größere Bereiche des Stadtzentrums freigelegt⁵. Die Ausgrabungen wurden durch den Heiligen Stuhl finanziert und sollten die päpstlichen Sammlungen mit Kunstobjekten versorgen. Zwischen 1909 und 1913 wurden die Grabungen, nun mit dem Ziel einer systematischen Freilegung der antiken Stadt, unter der Leitung von Dante Vaglieri wieder aufgegriffen⁶. Nachdem die Ausgrabungen – nach Vaglieris Tod unter der Leitung von Guido Calza – in der Zeit des Ersten Weltkriegs und der Weltwirtschaftskrise nur in bescheidener Form fortgeführt wurden, gab schließlich die für Rom geplante Weltausstellung des Jahres 1942 den Ausschlag für die Durchführung der letzten großen Flächengrabung in Ostia.

Mehr als die Hälfte des heute erschlossenen Stadtgebietes wurde zwischen den Jahren 1938 und 1942 unter der Leitung von Calza auf persönliche Order Mussolinis

freigelegt⁷. Aus den einleitenden Sätzen im Grabungstagebuch von 1938 geht deutlich hervor, welche Bedeutung dem Unternehmen durch die politische Führung Italiens beigemessen wurde:

„In seguito ai lavori dell’Esposizione Universale, sulla zona Ostiense, il Duce ordina il proseguimento degli scavi di Ostia, affinché la zona del mare e la città antica riacquistano il loro splendore. La grande opera di scavo è diretta scientificamente, dall’Ill. Archeologo Prof. Guido Calza, e tecnicamente dall’Arch. Carr. Italo Gismondi. Le zone da scavare sono state divise in lotti e date in appalto. Gli appaltatori eseguono i lavori di scavo sotto la direzione del personale governativo, dipendente dal Ministero dell’Educ. Naz.“⁸.

Bei der schließlich wegen des Krieges abgesagten Weltausstellung hätte die kaiserzeitliche Metropole Ostia dazu beitragen sollen, den Glanz der imperialen Vergangenheit Italiens erstrahlen zu lassen. Ziel war also die möglichst weitgehende Freilegung des kaiserzeitlichen Stadtgebiets. Zudem sollten einzelne Sondagen die republikanische Stadtgeschichte klären. Um dieses Programm in den nur vier zur Verfügung stehenden Jahren realisieren zu können, wurden die Grabungen mit zunehmender Eile durchgeführt. Die im Herbst und Winter des Jahres 1938 und zu Beginn des folgenden Jahres noch sorgfältige Grabungsdokumentation wich in der Folgezeit einer reinen Auflistung von Skulpturen- und Inschriftenfunden⁹.

Vergleichbar spärlich dokumentiert sind die im Anschluss an die Freilegung der Gebäude durchgeführten Restaurierungsmaßnahmen. Neben der Absicherung der noch aufrecht stehenden Ruinen, der Wiederherstellung einzelner Mauerabschnitte und der Restaurierung der Flächendekorationen lag ein Schwerpunkt der Tätigkeit in der Entfernung zahlreicher als störend empfundener spät- und nachantiker Eingriffe. So schrieb Guido Calza in dem 1953 erschienenen ersten Band der *Scavi di Ostia*:

5 Ausführlich zur Forschungsgeschichte vom Beginn der Ausgrabungstätigkeit bis 1942: ScO I, 27–53 Abb. 2–13; Meiggs 1973, 102–110. Zuletzt zur Grabungsgeschichte von Ostia: Gering 2011, 301 f. Farbtaf. 5 A. B.

6 Olivanti 2002. Das Fortschreiten der Ausgrabungen dieser Jahre ist in den entsprechenden Bänden der Zeitschrift *Notizie degli scavi di antichità* dokumentiert. Die Resultate der unter Vaglieri durchgeführten Untersuchungen wurden größtenteils von Lodovico Paschetto zusammengefasst (Paschetto 1912).

7 Vgl. ScO I, 38–52.

8 GdS 25 (1938–1939), 2 (3. 10. 1938).

9 Die abnehmende Sorgfalt in der Dokumentation der Befunde zeigt auch der Vergleich der bis Februar 1939 freigelegten Domus della Fortuna Annonaria (Kat. 15), für die u. a. der Erhaltungszustand des Gebäudes und die genauen Fundorte der Skulpturen dokumentiert wurden, mit der seit dem Ende des Jahres 1939 freigelegten Domus delle Colonne (Kat. 10), für die sich nur knappe Erwähnungen im Zusammenhang mit Skulpturen- und Inschriftenfunden finden.

„Se la ricomposizione di alcuni elementi nelle rovine si dimostra spesso opportuna, altrettanto lo è in Ostia la soppressione di altri che offuscano o deturpano troppo la visione degli antichi monumenti. Si sono insomma dimostrati necessari in Ostia anche i restauri di liberazione, che si praticano di solito soltanto in vestigia di età più recente. È accaduto infatti di incontrare nello scavo ostiense una quantità di ripieghi adottati dagli ultimi e poveri abitanti ostiensi per prolungare l'agonia della città già in rovina: scale sbarrate, finestre chiuse, apertura di porte, tramezzamenti di ambienti, e via dicendo. Elementi tutti che non hanno alcun valore storico o archeologico e dai quali non vien fuori alcun alito di vita. [...] Non è che si sia soppresso tutto ciò che sarebbe stato meglio non ci fosse, ma ciò che veramente, e in taluni casi soltanto, troppo impaccia, falsa, immiserisce, deturpa la comprensione, lo studio, il tipo, l'aspetto delle costruzioni. [...] E tanto cauta e accorta è stata sempre questa nostra opera di liberazione che non è andata più in là della rimozione di qualche muraccio, o della riapertura di qualche porta o finestra, o del ripristino di qualche strappo di parete¹⁰.

Die vielfältigen Befunde von Ostia wurden dem Fachpublikum erst langsam und in selektiver Auswahl zugänglich gemacht. Während der Schwerpunkt der Publikationen während der ersten Jahrzehnte auf der republikanischen und kaiserzeitlichen Stadt lag, beschränkten sich die Ausgräber für die späteren Phasen der Stadt weitestgehend auf vereinzelt Zeugnisse des Christentums und eine Gruppe reich ausgestatteter Wohnhäuser¹¹. Es spiegelt deren früh erkannte Bedeutung wider, dass diese schon 1948 – fünf Jahre vor dem Erscheinen des ersten Bandes der *Scavi di Ostia* – vom Ausgräber Giovanni Becatti in einem ausführlichen Vorbericht besprochen wurden¹². Der Autor präsentiert eine

Gruppe von dreizehn spätantiken Häusern als eines der „risultati più interessanti e più nuovi tra i molti offerti dai grandi scavi che sono stati compiuti a Ostia Antica“¹³.

Becatti kündigte eine ausführliche Besprechung der spätantiken Wohnhäuser in der Reihe der *Scavi di Ostia* an, die jedoch nie publiziert wurde. Sein Aufsatz von 1948 ist daher noch heute die einzige zusammenfassende Arbeit zu den spätantiken Häusern von Ostia und grundlegend für jede Auseinandersetzung mit dem Thema. Im Anschluss an diese Publikation führten die Häuser für mehrere Jahrzehnte einen – von einzelnen Erwähnungen ihrer kunsthistorisch interessanten Ausstattungselemente unterbrochenen – Dornröschenschlaf¹⁴. Allein die *Domus di Amore e Psiche* (**Kat. 3**) erfuhr durch James E. Packer eine eingehendere Bearbeitung¹⁵.

Das änderte sich mit dem um 1980 wachsenden Interesse der archäologischen Forschung an der Spätantike. Die Arbeiten von Johannes S. Boersma, Theodora L. Heres und Carlo Pavolini stehen für den Beginn einer intensiven Auseinandersetzung mit den späteren Phasen der Stadtgeschichte von Ostia: Unter Boersma wurde zunächst nur eine bauhistorische Untersuchung mit punktuellen Nachgrabungen in der *Domus del Protiro* (**Kat. 14**) durchgeführt, jedoch wurde das Projekt anschließend auf den gesamten Block ausgeweitet¹⁶. Erstmals wurden hier Gestalt- und Funktionswandel eines Stadtviertels über die gesamte Kaiserzeit hinweg bis in die Spätantike untersucht. Heres, die als dessen Schülerin auch am urbanistischen Projekt von Boersma beteiligt war, legte weitere Untersuchungen zur Baugeschichte spätantiker Gebäude in Ostia vor und bearbeitete in diesem Zusammenhang auch mehrere der von Becatti identifizierten Wohnhäuser¹⁷. Carlo Pavolini konnte unter Berücksichtigung dieser neueren Untersuchungen wesentliche Aspekte des komplexen urbanistischen Wandels, der sich in Ostia während des 3. Jhs. n. Chr. vollzog, überzeugend darstellen¹⁸.

Im Anschluss an diese Arbeiten wurden während der letzten beiden Jahrzehnte weitere Untersuchungen

10 ScO I, 49.

11 Vgl. ScO I, 155–163 Abb. 35. Zur mutmaßlichen christlichen Basilika: Calza 1940; Calza 1942; Calza 1949–1951. Vgl. **Kat. 4**. Zu weiteren tatsächlichen oder mutmaßlichen Zeugnissen des Christentums: Février 1958; Floriani Squarciapino 1952; ScO VI, 139–141 Taf. 55, 1. 56.

12 Der Aufsatz erschien erstmals 1948 im *Bollettino d'arte*, wurde aber bereits im darauffolgenden Jahr von der *Libreria dello Stato* in einem eigenen schmalen Band publiziert (Becatti 1949). Im weiteren Verlauf der Arbeit beziehe ich mich stets auf die zweite Fassung aus dem Jahr 1949.

13 Becatti 1949, 3. Nur die *Domus del Tempio Rotondo* (**Kat. 1**) wurde vor der Grabungskampagne der Jahre 1938 bis 1942 freigelegt und zunächst als Variante des traditionellen Atriumhauses gedeutet (s. Calza 1928, 157).

14 Zu Mosaik- und Marmorfußböden, Porträtfunden und Kapitellen aus den Häusern: ScO IV; ScO V; ScO VII; ScO IX. Zu den Nymphen der spätantiken Häuser: Neuerburg 1965; Van Aken 1951.

15 Packer 1967. In vorbildlicher Weise wurde im selben Jahr ferner die Freskenausstattung der *Domus delle Muse* (**Kat. 7**) vorgelegt (s. Felletti Maj – Moreno 1967).

16 Zur Befunddokumentation und den Ausgrabungen: Boersma u. a. 1974; Boersma u. a. 1986. Zur Untersuchung des gesamten Blocks V, II: Boersma 1985.

17 s. Heres 1980; Heres 1982; Heres 1986. Zur Kritik am Ansatz von Heres s. u. Kapitel 3. 2.

18 Pavolini 1986; Pavolini 2002.

zur spätantiken Stadt sowie zu den spätantiken Wohnhäusern von Ostia vorgelegt. Dank des urbanistischen Feldforschungsprojekts des DAI Rom unter der Leitung von Michael Heinzelmann und der langjährigen Forschungen zum spätantiken Stadtbild von Axel Gering kann die urbanistische Entwicklung während der späteren Phasen der Stadtgeschichte mit zunehmender Plausibilität rekonstruiert werden¹⁹. Die Liste der spätantiken Wohnhäuser wurde mit der zunächst als Bischofskirche identifizierten Domus dei Tigriniani (**Kat. 3**), der bislang nicht bearbeiteten Domus IV, IV, 7 und der anfangs als Augustalensitz gedeuteten Domus degli Augustali (**Kat. 17**) zuletzt um drei Befunde erweitert²⁰. In der Domus dei Pesci (**Kat. 11**) wurden Ausgrabungen durchgeführt, die stratigrafische Datierungshinweise für die einzelnen Bauphasen lieferten²¹. Daneben wurden neuere Forschungen zur Baugeschichte einzelner Befunde publiziert²². Im Rahmen meines Dissertationsprojekts konnten im Oktober 2012 schließlich Nachgrabungen in der Domus accanto al Serapeo (**Kat. 8**) und in der Domus delle Colonne (**Kat. 10**) durchgeführt werden, die eine genauere Rekonstruktion der Chronologie dieser Häuser gestatteten²³. Mehrere vergleichende Arbeiten wurden zur dekorativen Ausstattung vorgelegt²⁴. Die Frage nach der Nutzung dieser Häuser stand bis zuletzt im Hintergrund. Mit ihr befasste sich erstmals Jens-Arne Dickmann in seiner Magisterarbeit, die leider unpubliziert blieb²⁵. Da Dickmann jedoch keine systematische Trennung zwischen Beschreibung und Deutung der Gebäude vornahm und darüber hinaus auf eine Datierung der Befunde verzichtete, ist seinen Ergebnisse nur eine sehr bedingte Aussagekraft beizumessen. In

jüngster Vergangenheit hat Carlo Pavolini explizit die Frage nach den Nutzungsgewohnheiten der spätantiken Bewohner und Besucher gestellt, sich in diesem Zusammenhang jedoch auf Möglichkeiten der Wegeführung innerhalb der Häuser beschränkt²⁶. Dennoch konnte Pavolini zeigen, welches Erkenntnispotential die spätantiken Wohnhäuser von Ostia gerade im Hinblick auf die Frage nach Raumfunktionen und Nutzungsgewohnheiten besitzen. Der derzeitige Stand der Forschung offenbart darüber hinaus, dass eine Arbeit zur Wohnkultur im spätantiken Ostia nicht nur die Beobachtungen der letzten Jahrzehnte synthetisieren und neue Erkenntnisse über die Nutzung der Häuser erbringen, sondern auch interessante Einblicke in das Wechselspiel zwischen der Wohnarchitektur und der allgemeinen Entwicklung der Stadt im 3. bis 5. Jh. n. Chr. gewähren kann.

2.2. Geschichte und Stand der Wohnforschung

Die archäologische Wohnforschung erfreute sich bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einer besonderen Beliebtheit. Die Forschung jener Zeit stand unter dem Eindruck der zahlreichen herausragend erhaltenen Atriumhäuser in Pompeji. Neben der Auseinandersetzung mit kunsthistorischen und insbesondere stilgeschichtlichen Fragestellungen versuchte man vor allem, durch den Abgleich der archäologischen Befunde mit den literarischen Quellen – allen voran mit den Ausführungen von Vitruv zum römischen Haus –, den einzelnen Räumen spezifische Funktionen im Alltagsleben der Bewohner zuzuweisen²⁷. Der Versuch, in den unterschiedlichsten Befunden stets das Abbild eines von Vi-

19 Zum urbanistischen Projekt des DAI Rom liegen zahlreiche Vorberichte vor (Bauer u. a. 2000; Heinzelmann 1998; Heinzelmann 1998a; Heinzelmann 1999; Heinzelmann – Granino Cecere 2001; Heinzelmann – Martin 2002; Heinzelmann u. a. 1997; Heinzelmann u. a. 2002). Besondere Bedeutung kommt den Untersuchungen zur Bischofskirche im unausgegrabenen Bereich der Regio V zu (Bauer – Heinzelmann 1999; Bauer – Heinzelmann 1999a; Bauer u. a. 1999; Bauer u. a. 2000, 377–386). Zur Bewältigung von Verfall und dem Stadtbild der Spätantike im Bereich der Case a Giardino, des Dekumanus und des Stadtzentrums: Gering 2002; Gering 2004; Gering 2010; Gering 2011. Weitere Untersuchungen zum spätantiken Stadtbild wurden jüngst in einem Gemeinschaftsprojekt der University of Kent und der HU Berlin unter der Leitung von Luke Lavan und Axel Gering durchgeführt (Gering u. a. 2011).

20 Dazu zuletzt zusammenfassend: Pavolini 2011, 1025–1027 Abb. 1. Zur Deutung der Domus dei Tigriniani: Brenk – Pensabene 1998–1999. Zur Domus IV, IV, 7: Guidobaldi 1995. Zur Domus degli Augustali: Pensabene u. a. 2007, 437.

21 s. Zevi u. a. 2004–2005. Nachgrabungen des Jahres 1970 in der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) und des Jahres 1991 in der Domus della Fortuna Annonaria (**Kat. 15**) sind leider unpubliziert.

22 Die Baugeschichte der Domus delle Gorgoni (**Kat. 2**), der Domus sul Decumano (**Kat. 5**) und der Domus su Via della Caupona (**Kat. 12**) wurden von Raffaella Tione untersucht (Tione 1999). Die Baugeschichte der Domus dei Tigriniani (**Kat. 4**) wurde von Annalisa Gobbi und Ilaria Manzione untersucht (Gobbi 1998; Gobbi 1998a; Manzione 1998).

23 s. Danner u. a. 2013.

24 Allgemein zu den Ausstattungsgewohnheiten: Hansen 1997. Zu den Wandmalereien: Falzone 2002; Falzone 2007, 144–149. 156–160 Abb. 88–95. 100–102; ScO XIV, 127–132 Abb. 67–72. Zu Flächendekorationen und Bauornamentik aus Marmor: Bianchi – Bruno 2004; Pensabene 1998, 27–50 Abb. 44–78; Pensabene 2005; Pensabene u. a. 2007, 433–555. Zu Brunnenanlagen, Nymphen und Wasserspielen: Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996a; Ricciardi – Santa Maria Scrinari 1996b; Schmölder-Veit 2009, 102–104 Abb. 10.

25 Dickmann 1987.

26 Pavolini 2011.

27 So z. B. Nissen 1877, 593–668; Marquardt 1879, 209–243; Overbeck – Mau 1884, 244–375. In dieser Tradition auch: Blümner 1911. Zu kunsthistorischen Betrachtungen zur dekorativen Ausstattung: Overbeck – Mau 1884, 492–626.

triv festgehaltenen Ideals des römischen Hauses wiederzuerkennen, etablierte letztlich die Vorstellung von der Existenz eines ‚römischen Normalhauses‘.

Die Idee des Normalhauses prägte den Blick der Forschung auf die römische Wohnkultur bis weit in das 20. Jahrhundert hinein. Dieses statische Bild wurde trotz neuer Entdeckungen, die sich kaum mit den Ausführungen Vitruvs vereinbaren ließen, nicht maßgeblich verändert. Vielmehr wurde versucht, die Befunde trotz offensichtlicher Widersprüche mit der literarischen Überlieferung in Einklang zu bringen²⁸. Von herausragender Bedeutung waren vor diesem Hintergrund die großflächigen Ausgrabungen in Ostia. Sie erschlossen zunächst zahlreiche größere Wohnkomplexe, in denen im Gegensatz zum bis dahin die Wohnforschung dominierenden Atriumhaus Reflexe jener Mietskasernen erkannt wurden, die in den spätrepublikanischen und kaiserzeitlichen Quellen für Rom überliefert sind²⁹, zwischen 1938 und 1942 jedoch auch die von Giovanni Becatti besprochenen spätantiken Wohnhäuser³⁰. Etwa zur selben Zeit brachten weitere Flächengrabungen auch andernorts kaiserzeitliche und spätantike Wohnhäuser ans Tageslicht, die mit der Idee eines unveränderlichen römischen Normalhauses nicht zu vereinbaren waren³¹. In der archäologischen Wohnforschung entspann sich daher ab den 1930er Jahren eine lang anhaltende Debatte um die Evolution und Typologie unterschiedlicher Wohnformen³².

Neue Fragestellungen rückten erst während der 1980er Jahre in den Vordergrund und prägen die Wohnforschung bis heute. Einerseits bediente sich die archäologische Forschung seit jener Zeit des Potentials, das bauhistorische Untersuchungen von Wohnhäusern für die Frage nach der Entwicklung des städtischen Raums versprechen. Bedeutende Beiträge zum Verständnis des städtischen Wandels von Ostia konnten etwa die urbanistischen Studien von Johannes S. Boersma und

Carlo Pavolini liefern³³. Vergleichbare Fragestellungen verfolgten etwa Wolfram Hoepfner und Ernst-Ludwig Schwandner für den griechischen Städtebau klassischer Zeit, Andrew Wallace-Hadrill für die Stadtentwicklung von Pompeji und Anette Haug für die Entwicklung der norditalischen Städte in der Spätantike³⁴.

Vor allem erfreuten sich jedoch sozialhistorische Fragestellungen einer zunehmenden Beliebtheit. Als eine der frühesten Arbeiten, die sich einer derartigen Fragestellung annäherte, darf die Untersuchung nordafrikanischer Wohnhäuser von Yvon Thébert aus dem Jahre 1985 gelten³⁵. Im Vordergrund stand für Thébert nicht so sehr eine kunsthistorische oder typologische Einordnung der Häuser, sondern vielmehr die Frage danach, inwiefern die nordafrikanischen Wohnhäuser als Orte sozialer Interaktion oder des persönlichen Rückzugs gedeutet werden können.

Von nachhaltiger Bedeutung sind die Überlegungen von Andrew Wallace-Hadrill zur Sozialstruktur des römischen Hauses³⁶. Unter dem Einfluss soziologischer Arbeiten entwarf er erstmals ein theoretisches Modell, um römische Wohnhäuser als Anzeiger gesellschaftlicher Strukturen auszuwerten³⁷. Nach Wallace-Hadrill wird das Haus als intentional strukturierte Einheit begriffen, dessen Gliederung auf die unterschiedlichen sozialen Bedürfnisse der Bewohner und insbesondere des Hausherrn zurückzuführen ist. Auf dessen Wunsch wurden die verschiedenen Räume als unterschiedliche soziale Bereiche artikuliert, die jeweils mit einem bestimmten Grad an Öffentlichkeit oder Privatheit einerseits und einem bestimmten Maß an sozialem Prestige andererseits konnotiert waren³⁸. Die Gradmesser für diese Kennzeichnung der unterschiedlichen Räume suchte Wallace-Hadrill vor allem in der dekorativen Ausstattung³⁹. Das Potential der Zugänglichkeit von Räumen für ihre Charakterisierung als öffentlicheren oder privateren Bereich, auf das im Folgenden noch einzugehen sein wird, schöpfte er jedoch nicht aus.

28 Beispielhaft ist der Versuch, die im späten 19. Jh. in Ostia entdeckte Domus di Apuleio und die im frühen 20. Jh. freigelegte Domus del Tempio Rotondo (**Kat. 1**) als Atriumhäuser zu deuten (s. Borsari 1886, 193 f.; Calza 1928, 157; Lanciani 1886, 162 f.).

29 Dazu und zur Herausarbeitung des Gegensatzes zwischen *domus* und *insula*: Calza 1916; Calza 1923a; Calza 1941.

30 s. o. Kapitel 2. 1.

31 Von besonderer Bedeutung sind die Häuser in Antiochia (s. Levi 1947). Zu weiteren Beispielen s. Baldini Lippolis 2001, 19 f.

32 So wurde die bereits von Guido Calza aufgeworfene Frage nach dem Ursprung der großen Wohnkomplexe u. a. von Axel Boëthius, Philip Harsh und James E. Packer aufgegriffen (Boëthius 1934; Harsh 1935; Packer 1971). Eine vergleichbar nachhaltige Wirkung hatte die von Ejnar Dyggve formulierte Annahme der Genese einer spezifischen Typologie des Kaiserpalastes in der Spätantike (Dyggve 1941), die von Noël Duval über Jahrzehnte hinweg mehrmals dis-

kutiert und schließlich mit überzeugenden Argumenten abgelehnt wurde (Duval 1984; Duval 1987; Duval 2003).

33 Boersma 1985; Pavolini 1986; Pavolini 2002.

34 Haug 2003, 237–272; Hoepfner – Schwandner 1994; Wallace-Hadrill 1994, 65–90. Ferner zu Pompeji: Dickmann 1999a, 154–157 Abb. 38; Zanker 1995a, 37–49 Abb. 2–10.

35 Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde die Neuauflage des Jahres 1999 verwendet (Thébert 1999). Zur Kritik an der Arbeit von Yvon Thébert s. Dickmann 1999a, 42 f.

36 Wallace-Hadrill 1988; Wallace-Hadrill 1994, 3–61.

37 Andrew Wallace-Hadrill bezieht sich insbesondere auf die erstmals 1969 publizierten Untersuchungen von Norbert Elias zu den französischen Adelsresidenzen des *ancien régime* (Elias 2002, 75–114).

38 Vgl. Wallace-Hadrill 1994, bes. 10–14.

39 Vgl. Wallace-Hadrill 1994, 17–61.

Schon die Studie von Andrew Wallace-Hadrill konzentrierte sich auf die spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Häuser in Pompeji und Herculaneum. Diese standen auch in den folgenden Jahren im Fokus der Wohnforschung. Der Ansatz von Wallace-Hadrill wurde wenige Jahre später vor allem von Jens-Arne Dickmann aufgegriffen⁴⁰. Dickmann versuchte, anhand von baulichen und dekorativen Eingriffen in die bestehende Bausubstanz einen Wandel in der Funktion des Hauses als Ort sozialer Interaktionen zwischen Hausherrn und Besuchern nachzuweisen. Ein zentrales Ergebnis seiner Arbeit liegt in der These, der Empfang von Klienten im Rahmen der Morgenbegrüßungen habe in der römischen Gesellschaft zugunsten anderer Formen sozialer Interaktion wie des Gastmahls im Laufe der frühen Kaiserzeit an Bedeutung verloren. Die Frage danach, wie repräsentativ die Transformationen pompejanischer Häuser für die allgemeine Entwicklung der römischen Wohnkultur jener Zeit sind, wurde von Dickmann jedoch nicht explizit gestellt. Als problematisch erweist sich ferner der Widerspruch zu den literarischen Quellen, die jüngst von Fabian Goldbeck gesammelt und ausgewertet wurden⁴¹.

Thébert, Wallace-Hadrill und Dickmann stützten sich bei der Deutung der Befunde nicht nur auf Architektur und Flächendekorationen, sondern auch auf literarische Quellen. Dickmann versuchte, die Quellen durch Überlegungen zu den Möglichkeiten einer Identifikation von Raumformen mit den literarisch belegten Termini für die Deutung des Befundes fruchtbar zu machen⁴². Einige zentrale Probleme, die mit der Anwendung literarischer Beschreibungen auf Wohnhausbefunde einhergehen, wurden in der archäologischen Wohnforschung jedoch meist missachtet. Insbesondere sei an dieser Stelle auf die methodischen Schwierigkeiten verwiesen, die aus der unterschiedlichen geografischen Herkunft, Zeitstellung oder sozialen Stellung der antiken Autoren resultieren. Ist etwa davon auszugehen, dass literarische Beschreibungen von stadtrömischen Empfangsritualen tatsächlich auf die Zustände in den Häusern von Provinzstädten hinweisen? Dieses Problem versuchte Penelope M. Allison zu umgehen, indem sie die Frage nach der Raumnutzung durch die

Untersuchung von Haushaltsinventaren zu beantworten versuchte⁴³. Während dieser methodische Zugang für den Sonderfall der pompejanischen Häuser mit ihren oftmals herausragend konservierten Funden zu interessanten Ergebnissen führt, erweist er sich für Stätten, die infolge einer intendierten Aufgabe der Wohnhäuser fundärmer sind, als wenig erhellend. Doch auch die von Allison für Pompeji formulierten Deutungen sind mit Vorsicht zu genießen. Die Position der Funde ist hier mit einem spezifischen historischen Augenblick des Jahres 79 n. Chr. zu verbinden, muss jedoch keinesfalls den ursprünglich intendierten Nutzungsgewohnheiten entsprechen, die in Architektur und immobilier Ausstattung der Räume angelegt sind⁴⁴.

In den letzten Jahren erfreute sich in der archäologischen Stadt- und Wohnforschung schließlich eine Methode besonderer Beliebtheit, die auf den von Bill Hillier und Julienne Hanson begründeten theoretischen Ansatz der *Space Syntax Analysis* zurückgreift und ursprünglich für die Anwendung in der modernen Stadtplanung entworfen war⁴⁵. Sie beruht auf der mathematischen Analyse von Raumstrukturen und in besonderem Maße auf der Untersuchung des Verhältnisses der einzelnen räumlichen Einheiten zueinander. Gewinn verspricht die Theorie für die archäologische Stadt- und Wohnforschung vor allem bei der Analyse von Sichtfeldern und von Zugänglichkeiten in komplexen räumlichen Gebilden, etwa in ganzen Städten oder Stadtvierteln. Für die Analyse von Wohnhäusern, deren vergleichsweise einfache Struktur auch auf analoge Weise zu erfassen ist, scheinen mir die Methoden der *Space Syntax Analysis* kaum von Vorteil zu sein. Eine Gefahr der Theorie besteht darüber hinaus in der Vernachlässigung von mathematisch nicht zu erfassenden Elementen. Da Bewegung im Raum und Nutzung des Raums nicht nur durch seine physikalischen Eigenschaften, sondern in erheblichem Ausmaß auch durch semantische Elemente bestimmt ist, können die mit den Methoden der *Space Syntax Analysis* gewonnenen Ergebnisse bestenfalls einen ergänzenden Charakter besitzen.

Während unser Bild von der Nutzung der Räume und den sozialen Interaktionen in pompejanischen Häusern dank der Arbeiten von Wallace-Hadrill, Dickmann und

40 Dickmann 1997; Dickmann 1999a; Dickmann 1999b.

41 Goldbeck 2010, bes. 141–143.

42 Dickmann 1999a, 23–39.

43 Allison 2004. Die traditionellen Methoden zur Identifikation von Raumfunktionen wurden von Penelope M. Allison bereits an anderer Stelle kritisch kommentiert (Allison 1993).

44 So bereits Simon P. Ellis 2002, 160: „In considering the Roman house, we should begin with the function of the rooms as envisaged by their designers, rather than the uses to which the rooms were later put. The design of the house expresses the broader

cultural and societal traditions, and artefacts are more likely to represent passing preferences. For the majority of houses artefact distributions are meaningless, as no intact deposits of furnishings will be preserved“. Vgl. Ellis 2007, 3.

45 Hillier – Hanson 1984. In der archäologischen Stadt- und Wohnforschung wurde die Theorie zuletzt zur Analyse räumlicher Strukturen in Dura Europos und Ostia angewendet (s. Benech 2010; Stöger 2011). Potential und Nachteile der Methode wurden von Ellis kritisch besprochen (Ellis 2002, 167 f.).

Allison bemerkenswert dicht und differenziert ist, sind unsere Kenntnisse der spätantiken Wohnkultur vielfach noch unzureichend. Sie beschränken sich meist auf die in Größe und Ausstattungsluxus herausragenden Apsiden- und Trikonchensäle. So wurde etwa von Katherine M. Dunbabin und Simon P. Ellis die zunehmende Verwendung von Apsiden im Bereich der Empfangssäle wiederholt als Hinweis auf einen Wandel der Empfangsgewohnheiten besprochen⁴⁶. Die tatsächliche Verbreitung der Apsiden- und Trikonchensäle sowie ihr Verhältnis zum Rest des Hauses blieben in der Forschung bislang jedoch weitestgehend unbeachtet. Betrachtungen der gesamten Raumstruktur wurden zunächst nur für wenige ausgesuchte Gebäude angestellt⁴⁷. Erst in jüngerer Vergangenheit sind vergleichende Studien zu Raumstruktur und Raumnutzung der spätantiken Villen in Aquitanien, auf der iberischen Halbinsel und in Italien

durchgeführt worden⁴⁸. Vergleichbare monografische Untersuchungen zu den spätantiken Stadthäusern liegen bislang nicht vor. Isabella Baldini Lippolis veröffentlichte zwar 2001 eine zusammenfassende Studie zu spätantiken Stadthäusern im Mittelmeerraum, beschränkte sich allerdings auf typologische Beobachtungen und räumte der Frage nach den Nutzungsgewohnheiten nur wenige Seiten ein⁴⁹.

Der Forschungsstand zur städtischen Wohnkultur der Spätantike erweist sich damit noch immer als defizitär. Das Potential der spätantiken Stadthäuser für eine Untersuchung der Transformationen des städtischen Raums wurde bislang nur sporadisch genutzt. Gleichermaßen muss eine Studie zu Formen der Raumnutzung im spätantiken Stadthaus, der es gelingt, die bisherigen Erkenntnisse zum Wandel der Empfangsgewohnheiten zu integrieren, noch immer als Desiderat gelten.

46 Dunbabin 1991, 128–136 Abb. 21–36; Dunbabin 1996, 74–79 Abb. 13–17; Dunbabin 1999, 305; Dunbabin 2003, 169–174 Abb. 99–101; Ellis 1985; Ellis 1986, 569–572 Abb. 3, 4; Ellis 1991; Ellis 1997; Ellis 2002, 68–72, 148–152, 170–174 Abb. 26, 29; Ellis 2007. Die meisten anderen Untersuchungen zum spätantiken Haus konzentrieren sich ebenfalls auf die reich ausgestatteten Empfangssäle sowie auf die Mosaik- und Skulpturendekoration im Allgemeinen. Zur Apsis als Auszeichnungselement der Säle: De Albentis 2003; Morvillez 1995; Morvillez 1996; Morvillez 2011. Zum Mosaikdekor: Scott 1997; Muth 1998; Muth 2001; Muth 2005; Muth 2007. Zur Skulpturenausstattung: Bergmann 1999; Bergmann 2007; Hannestad 1994, 105–117 Abb. 67–75; Hannestad 2007; Stirling 2005; Stirling 2007. Leider unpubliziert ist die

Magisterarbeit von Jens-Arne Dickmann, in welcher der Autor den Wandel der Empfangsgewohnheiten am Beispiel der spätantiken Wohnhäuser von Ostia untersucht (Dickmann 1987).

47 Zu den Gebäuden, die bereits früh umfassend publiziert wurden, gehört etwa die Villa del Casale von Piazza Armerina (s. Carandini u. a. 1982; Gentili 1999).

48 s. Balmelle 2001; Chavarría Arnau 2007; Sfameni 2006; Teichner 2008.

49 Baldini Lippolis 2001. Vgl. zur Frage nach den Nutzungsgewohnheiten die exemplarischen Beobachtungen in einzelnen Aufsätzen, z. B. von Lale Özgenel und Inge Uytterhoeven zu den Stadthäusern in Kleinasien (Özgenel 2007; Uytterhoeven 2014a).